

Hallers Alpen mit den Lithographien von Victor Surbek

Autor(en): **Pfister-Burkhalter, Margerete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Bücher sollten keine Heiligtümer mehr sein. Das Magische wurde zur persönlichen Faszination, zuletzt zur literarischen Industrie.

Dennoch kann nur die ältere Vorgeschichte des Buches seine Verwendung in der modernen Welt erklären. Es kommt ihm heute scheinbar nur noch eine vernünftig-reale Bedeutung zu. Es dient der Wissenschaft und der Kunst, den beiden Haupterben der Religion, dazu dem Unterricht und der Unterhaltung, den hundertköpfigen Kindern dieser beiden. Es ist bis zum äußersten vulgarisiert. Man kauft und verkauft es als Ware, aus sachlichen Interessen, zu stofflicher Information. Die Bedürfnisse sind grenzenlos, der Verbrauch an bedrucktem Papier ungeheuer. Aber es wird ihm auch noch viel unvernünftige Liebe, viel unbegreifliche Bewunderung zugewendet. Alle Zärtlichkeit und Kunstfertigkeit, mit der die bürgerliche Bildung das Buch ausstattet, ist eine Erinnerung an die einstige Metaphysik. Schon gibt es fortgeschrittenere Methoden, mit denen der Hunger nach Belehrung und Zerstreuung geweckt und befriedigt wird. Sie drohen auch die weltliche Sendung des Buches aufzulösen. In dieser Gefahr entlarvt sich sein ursprünglicher Zauber, der immer noch nicht ganz ausgelöscht ist. Das Industrieprodukt aus Papier und Leim er-

scheint mit einem Schlag als etwas Altertümliches, Unwirkliches. Die mechanische Wut, mit der es hergestellt und verbraucht wird, beleuchtet in phantastischer Übertreibung nur das Rätsel, das in diesem Erbstück der Kultur auf die Neuzeit gekommen ist. Sie beutet einen Hunger aus, der durch keine stoffliche Belehrung gesättigt wird. Sie spekuliert auf die Sehnsucht des Menschen, seine höheren Kräfte tätig zu sehen. Noch immer schreibt er im Grund, gleich jenem Schulmeisterlein Wuz, die Bücher, deren Titel ihn locken, selbst. Noch immer liest er nicht nur aus ihnen heraus, sondern auch in sie hinein. Auf der Irrfahrt durch die unzähligen Werke, die er an sich zieht und hinter sich läßt, schwebt ihm dunkel jenes schönste, älteste aller Bücher vor, das der Einsiedler Niklaus von Flüe noch für seine Betrachtungen benützte und das nur aus einem weißen, einem schwarzen und einem roten Blatt bestand. Diese tiefste Schrift steht schattenhaft auch zwischen den Zeilen des modernen Buches. Nur sie ist schuld, daß so viele Hände nach ihm greifen. Es bildet in seiner Vergänglichkeit, seiner Schändung noch ein Stück jenes Geheimnisses ab, das damit begann, daß der Mensch imstande war, aus dem Verwesenden das Unverwesliche nachzuformen.

Margarete Pfister-Burkhalter | Hallers Alpen mit den Lithographien von Victor Surbek



Unter den Pflegern des schönen Buches in der Schweiz, die bibliophilen Ansprüchen zu genügen trachten, ist vorab der Kunstverlag André Gonin

in Lausanne zu nennen. Eine Reihe von original-illustrierten Werken, meist nach Zeichnungen französischer oder welschschweizerischer Künstler, erstand im letzten halben Jahrzehnt, alle gewählt im Druck und makellos im Papier. Im Dezember 1944 wurde nach zweijähriger Vorarbeit auch dem deutschschweizerischen Buche ein schönes Denkmal gesetzt, indem Albrecht von Hallers Poem über die Alpen, geschmückt mit 16 Original-Lithographien des Berner Malers Victor Surbek (geb. 1885), neu erschien. Es figuriert in der «Collection des flambeaux» als Band 4. Für den zweisprachigen Text wurden verschiedene Typen von angenehm lesbarer Größe verwendet: schlichte gotische für den deutschen Originaltext, der auf der elften Ausgabe der Dichtung, von 1777 – dem Todesjahr des Verfassers –

fußt, und die «type Didot» für die von Jean Graven besorgte französische, hier erstmals veröffentlichte Übertragung. Beide Texte sind mit je zwei Strophen Seite für Seite gegeneinandergestellt, der deutsche links, der französische rechts, zweimal nur durchschossen durch ein ganzseitiges Einschaltbild mit Landschaften im Hochformat. Dem Gedicht vorangestellt sind außerdem vier entsprechende Landschaftsausschnitte, bei denen nicht das einmalige topographische Bild eines bestimmten Ortes das Wesentliche ist, sondern in denen der Allgemeineindruck typischer schweizerischer Gebirgsgegenden im Ablauf der Jahreszeiten angestrebt wird.

Da ist ein ausgesprochenes Winterbild mit fallendem Schnee und steil ansteigendem Gelände, gefällten Baumstämmen und drei Bauern, die wie schwarze Silhouetten auf dem weißen Schneegrund stehen, in der Ferne ein einsames Haus,

Auf einem andern wird im Vordergrund das Feld mit dem Pflug durchzogen. Durch einen Hohlweg schreiten drei Kinder heran. Hinter zurückgeschnittenen und noch kahlen Bäumen, zur Hälfte verdeckt durch einen Erdwall, taucht der First eines Bauernhauses mit offener Einfahrt auf. Schwere Wolken hängen am Himmel, wie im Frühling.

Auf einem dritten träumt ein dunkler Bergsee, umstanden von markanten Felsformationen mit breiten Schattenflächen und hellen Lichtpartien.

Und auf einem vierten dehnt sich eine Alpweiese unter hohem Horizonte (Abb. 1). Bergbewohner säumen sie, den Wettspielen zugewendet, die in der Bildmitte abgehalten werden, wie sie zu Anfang des Herbstes, vor der Abfahrt von den Alpen, stattzufinden pflegen.

Neben diesen sechs vollseitigen Illustrationen schmücken dreimal zwei querformatige Kopfstücke die Seiten, indem sie ohne jeglichen Rahmen, locker hingezeichnet und über den Satzspiegel hinausgreifend, an Stelle der oberen Strophe zu stehen kommen. Den deutschen Text mit seinen kürzeren Versen krönt eine licht gehaltene Vignette, indes über den in der Breite mehr Raum beanspruchenden französischen Versen ein kontrastreicherer Bildausschnitt angebracht ist (Abb. 2–3). In meinen Falle sind ruhende Kälber im Stall dargestellt, aus verschiedenen Nähen gesehen, sonst aber Landschaften, alle im Breitformat.

Das Dichtwerk nimmt auf diese Weise 67 Seiten ein. Ihm zugefügt wurde als Nachtrag Hallers

Prosabeschreibung der Alpen, wiederum in deutscher und französischer Sprache, in beiden Fällen aus dem lateinischen Urtext der Vorrede zur «*Historia stirpium indigenarum Helvetiae Halleri*» von 1768 übersetzt, gemäß der 1795 bei der Typographischen Societät in Bern erschienenen Ausgabe. Diesem Anhang sind die restlichen zweimal zwei Vignetten beigegeben, die ersten als Kopf-, die letzten als Schlußstücke. Bei den einen wandelt sich, wie auch gelegentlich bei den Bergen (Abb. 2–3), das nämliche Motiv leicht ab, indem hier das gleiche Paar Ziegen in vorderster Nahsicht oder aber in den Mittelgrund gerückt erscheint (Abb. 4).

Die verschiedenen Längen der beiden auch hier gegenübergestellten Texte wurden Seite für Seite ausgeglichen durch verschiedene Abstände einzelner Absätze. Das Satzbild des französischen Textes wirkt dadurch ein wenig dichter als das der Gegenseite. Nach Möglichkeit wurden sogar die Einschnitte auf gleicher Höhe eingesetzt. Durch diese weitgehende und beruhigende Symmetrie ergibt sich scheinbar ungezwungen und dem Auge gefällig, was den Drucker André Kündig und seinen Mitarbeiter Marc Barraud samt ihrem Faktor Auguste Grieb Nachdenken, Geduld und sauren Schweiß gekostet haben mag.

Die Auflage beträgt dreihundert Exemplare, welche auf dem letzten Blatte von Herausgeber und Illustrator handschriftlich signiert sind. Darin sind sieben Vorzugsdrucke auf Chinapapier und handgeschöpftem Bütten inbegriffen, die handsignierte Steinzeichnungen enthalten und durch die Lettern A–G gekennzeichnet sind. Die beiden übrigen Ausführungen tragen die Nummern 1–293.

Sämtliche Illustrationen wurden von Victor Surbek mit der Kreide unmittelbar auf den Stein gezeichnet. Nach dem Druck sind die Steinplatten abgeschliffen worden. Die Abzüge gleichen auf dem blütenweißen Papier weichen Bleistiftstudien. Sie sind wohlüberdacht in ihrer Schwarzweißwirkung, offen in der Form, persönlich in Fassung und Ausdruck, ohne Pedanterie und Ehrgeiz. Zwanglos fügen sie sich zum Texte. Nirgends altertümeln sie, nirgends erinnern sie an den Buchschmuck früherer Hallerausgaben, wie etwa die von Balthasar Anton Dunker gezierten des 18. Jahrhunderts. Sie bieten der zeitlosen Größe des dichterischen Vorwurfs schlicht, doch eingefühlt das Bild heutigen Erlebens. Dem Pathos der vergangenen Zeit mit ihrem zum Teil

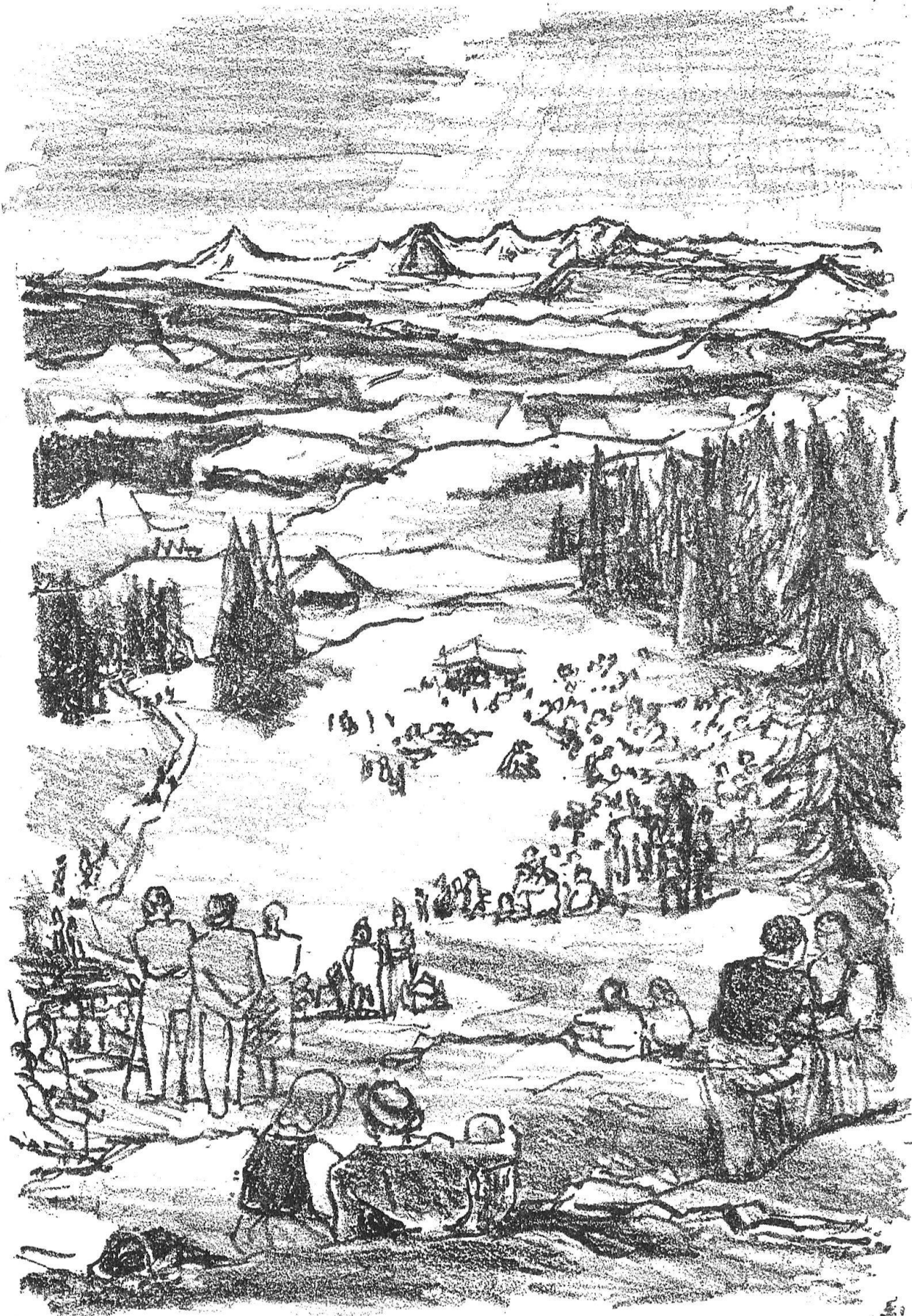
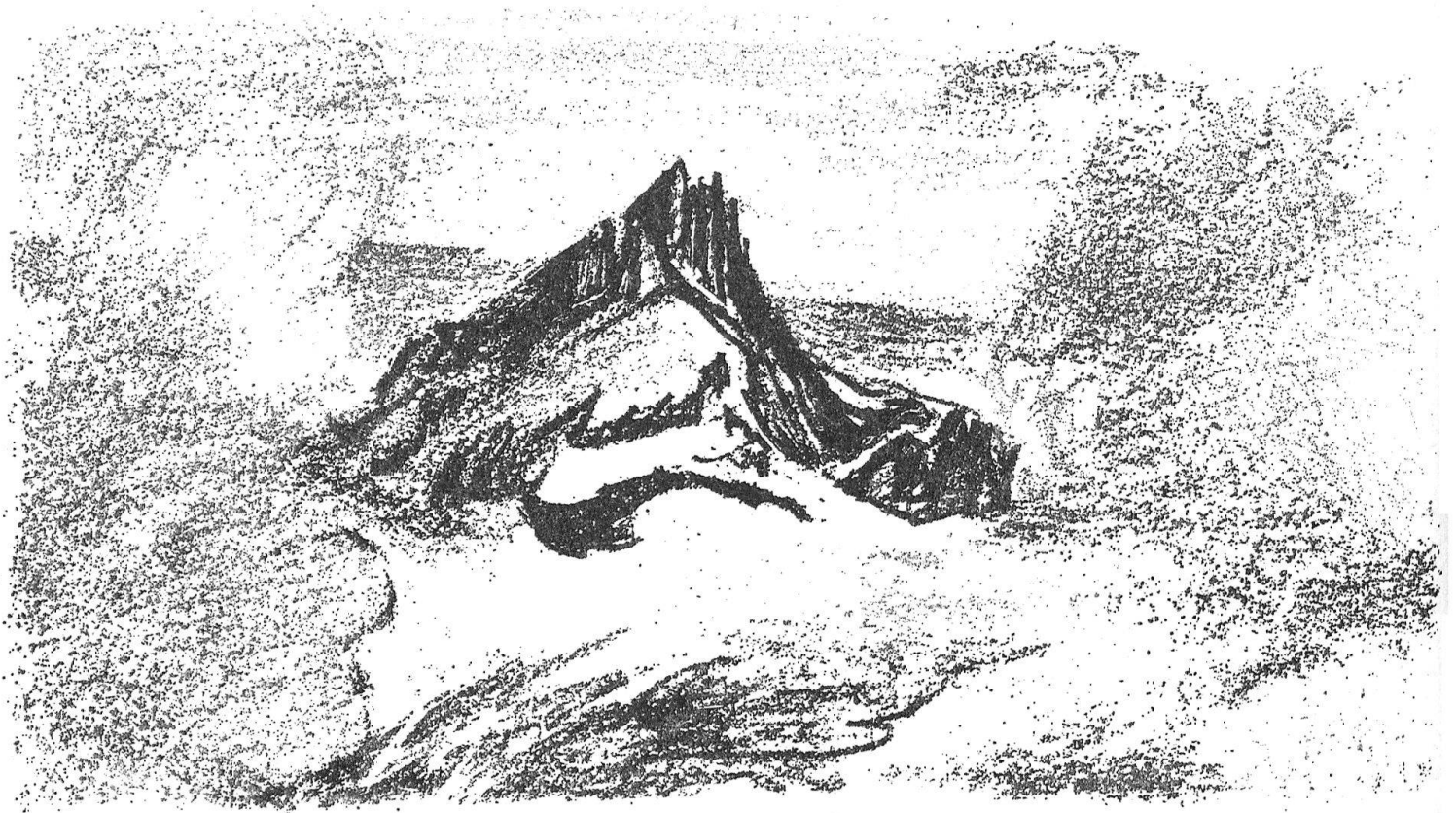
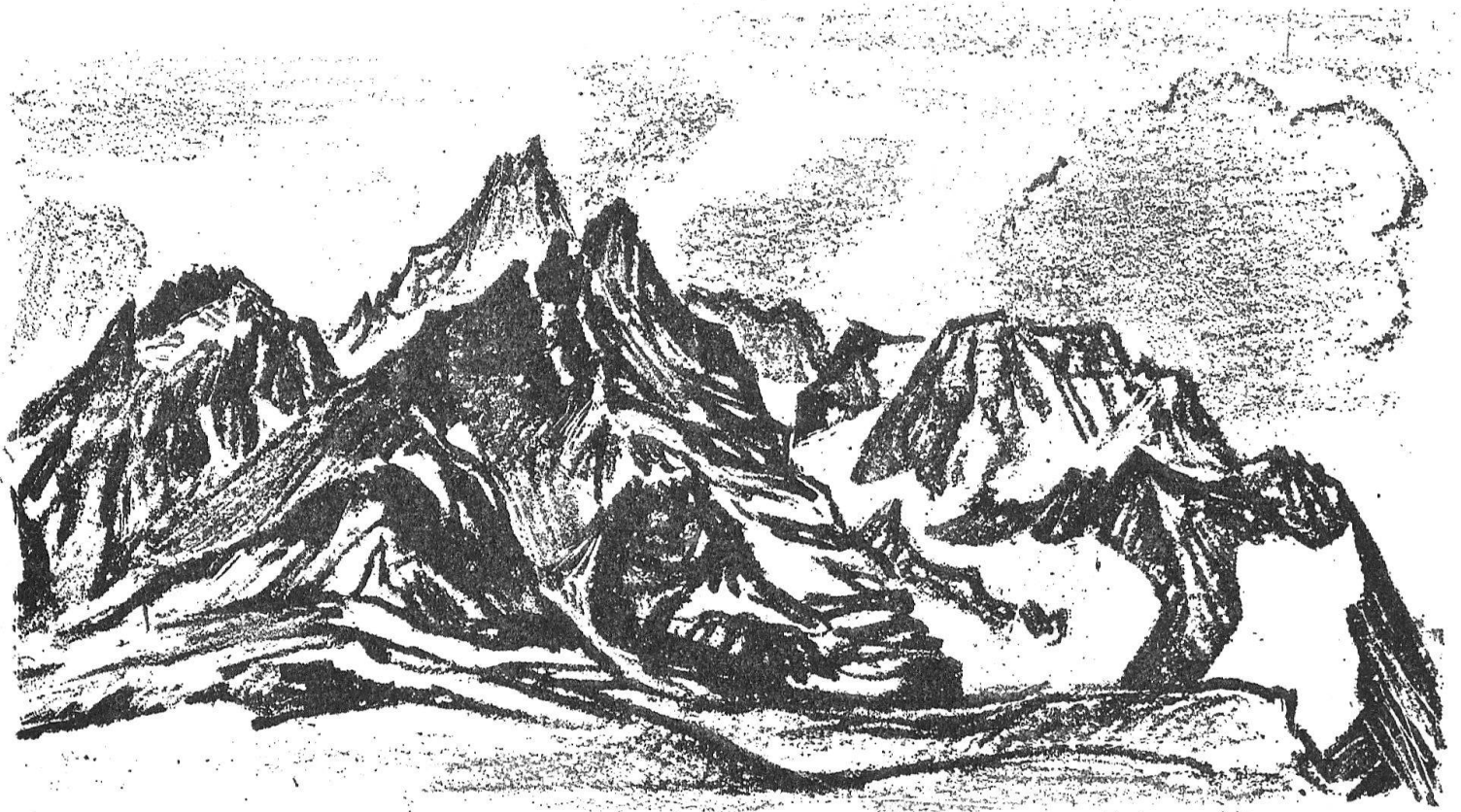


Abb. 1



Versuchts, ihr Sterbliche, macht euren Zustand besser,
Braucht, was die Kunst erfand und die Natur euch gab;
Belebt die Blumenflur mit steigendem Gewässer,
Teilt nach Korinths Besetz gehaune Felsen ab;
Umhängt die Marmorwand mit persischen Tapeten,
Speist Tunkings Nest aus Gold, trinkt Perlen aus Smaragd;
Schlafft ein beim Saitenspiel, erwachet bei Trompeten,
Räumt Klippen aus der Bahn, schließt Länder ein zur Jagd;
Wird schon, was ihr gewünscht, das Schicksal unterschreiben,
Ihr werdet arm im Glück, im Reichtum elend bleiben.

Abb. 2



Essayez, mortels, de corriger votre sort,
Recourez aux inventions de l'art, aux dons de la nature,
Animez vos parterres fleuris de jets d'eau jaillissants,
Disposez selon l'ordre corinthien des colonnes taillées,
Couvrez de tapis persans vos parois de marbre,
Mangez dans l'or des nids du Tonkin, buvez des perles dans l'émeraude,
Endormez-vous à la musique des harpes, éveillez-vous au son des trompettes,
Ecartez les écueils de votre voie, fermez des pays entiers pour la chasse :
Que le sort souscrive à tous vos désirs,
Vous resterez pauvres dans la richesse et misérables dans l'opulence.

Abb. 3



Abb. 4

großartigen Schwung begegnen sie mit anspruchsloser Sachlichkeit, wie es unsere ernüchterte Zeit vermag. Es liegt darin eine ehrliche Selbstbescheidung, die um ihrer Wahrheit willen erfreut. Und wenn als Schluß die beiden Vignetten mit Edelweiß und Bergkristall (siehe Kopf- und Schlußvignette) in stofflich schöner Darbietung

stehen, so ehrt diese Wahl den Künstler, weil er durch sein gedankliches Eindringen diese einfache, sinnbildhafte und schöne Lösung fand. In ihr schlägt sich schweizerisches Empfinden nieder und huldigt zugleich in feiner Form dem Dichter und Forscher, dem das Reich der Natur in seiner ganzen Weite aufgeschlossen war.

